

Fairer Handel vermindert die Armut von Kleinbauern im Süden

Kleinbauern, die Kaffee für den fairen Handel anbauen, verbessern nicht nur ihre eigenen Lebensbedingungen. Eine Fallstudie aus Bolivien ortet auch Vorteile für andere Pflanzler.

Von **Richard Diethelm, Bern**

Jede zweite Banane, jede dritte Schnittblume und vier von 100 Beuteln Röstkaffee, die in Schweizer Läden verkauft werden, sind Artikel des fairen Handels. Verbessern Konsumenten, die beim Einkauf etwa auf das Label Max Havelaar achten, tatsächlich das Los von Kleinproduzenten in Ländern des Südens? Helfen sie sogar mit, soziale Spannungen und das Risiko von Gewaltkonflikten zu verringern?

Wettbewerb bei Ankaufspreisen

Das Staatssekretariat für Wirtschaft beauftragte einen Ökonomen der Uni Basel und eine Politologin der Friedensstiftung Swisspeace, diese Fragen wissenschaftlich abzuklären. Dazu verglichen Andrew Lee und Sandra Imhof die Lebensbedingungen von 2000 Kaffeepflanzern im bolivianischen Tiefland. Ein Viertel der indigenen Bauern sind Mitglieder von Fair-Trade-Kooperativen; die andern liefern ihre Ernte an Privatfirmen, die konventionelle Absatzkanäle benutzen. – Lee und Imhof präsentierten gestern ihre Befunde:

■ Dank dem fairen Handel erzielen die Kleinproduzenten höhere Einkünfte, obwohl die Hektarerträge in den vier untersuchten Fällen weit auseinander liegen. Laut Lee «sprechen viele Indizien dafür», dass die Präsenz der Fair-Trade-Kooperativen auch jene Bauern bessergestellt hat, die nicht Genossenschafter sind. Die «Koyoten» genannten Ankäufer der Kaffeenernten müssen ihnen wegen der Konkurrenz höhere Preise zahlen.

■ Die Genossenschaften im System des fairen Handels führen regelmässig Weiterbildungskurse durch. Ihre Bauern wussten daher besser Bescheid über qualitätsfördernde Anbaumethoden, die Verarbeitung und den Kaffeehandel als benachbarte Kleinproduzenten. In einer der Kooperativen nutzten die Bauern das neu erworbene Wissen auch dazu, Gemüsegärten anzulegen. «Im geschützten Umfeld der Kooperative erwerben die Produzenten Fähigkeiten, die eine nachhaltige Verminderung der Armut ermöglichen», sagte Imhof.

■ Fairer Handel kann zur Prävention gewaltsamer Konflikte beitragen, weil er soziale Ungleichheiten tendenziell verringert. Den Beweis konnte Imhof nicht antreten, weil die untersuchte Provinz Yungas im Sommer 2006 von den schweren Unruhen in Bolivien verschont war.

Für den Geschäftsleiter von Max Havelaar Schweiz, Martin Rohner, zeigt die Studie, «dass wir auf dem richtigen Weg sind». Die beobachtete Ausdehnung der Anbaufläche durch Fair-Trade-Produzenten werde den Weltmarktpreis kaum beeinflussen. Denn auf dem Weltmarkt habe der Kaffee, der unter den Bedingungen des fairen Handels erzeugt wird, nur einen Anteil von etwa 0,01 Prozent. Rohner schränkte jedoch ein, die Ergebnisse dieser Studie liessen sich nicht unbesehen auf die Verhältnisse in Bananen- oder Schnittblumenplantagen übertragen.

Lohnende Investitionen

Die Agronomin Sybil Anwander, die bei Coop Schweiz den Bereich Wirtschaftspolitik/Nachhaltigkeit leitet, hob den positiven Effekt auf die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit solcher Produzenten hervor. Da der Druck steige, auf Böden im Süden an Stelle hochwertiger Nahrungsmittel Energierohstoffe anzubauen, «sollten wir aus eigenem Interesse in den fairen Handel investieren».

www.swisspeace.ch/FairTrade